

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene  
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.  
Postfach-Nr. 30.  
Postfach-Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von  
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-  
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße 11.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-  
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-  
liefert 2,22 Mk.

Nr. 71.

Freitag, den 24. März 1916.

26. Jahrgang.

## Der Krieg.

Im Westen hat sich durch die Wegnahme weiterer  
holländischer Gräben am Rande des Waldgebiets von  
Krooncourt unser Geländegewinn in jener wichtigen Gegend  
erhöht und abgerundet, wie die schon anfänglich  
nicht haltbare Zahl der Gefangenen. Auch im Luftkampf  
haben unsere Flieger bei Verdun neue Vorbeeren. Die  
Russen, die mit dem ihrer „breiten Natur“ angestammten  
relativ leichten Einsatz von Menschenleben ununterbrochen  
gegen die deutsche Mauer vom Ostseestrand bei Riga bis  
nach Smorgon südlich der Dünaburger Seenkette an-  
griffen, holten sich weiter blutige Köpfe.

Russische Massenangriffe sämtlich abgeschlagen.  
Durchbare Verluste des Feindes. — Leutnant  
Völke dreizehnter Luftflieger.

Großes Hauptquartier, 22. März.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der dem Angriff vom 20. März nordwestlich von  
Krooncourt folgenden Aufräumung des Kampffeldes und  
der Wegnahme weiterer feindlicher Gräben außerhalb  
des Waldgebiets ist die Zahl der dort einge-  
brachten unverwundeten Gefangenen auf 58 Offiziere,  
211 Mann gestiegen. Die Artilleriekämpfe beider-  
seits der Maas dauerten bei nur vorübergehender  
Abkühlung mit Heftigkeit fort. — Bei Obersepe  
haben die Franzosen nochmals versucht, die Schlappe vom  
11. Februar wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen  
Küsten Verlusten wurde der Angreifer zurückgeschickt.

Drei feindliche Flugzeuge wurden nördlich von Verdun  
im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen  
kamen nordöstlich von Samogneux hinter unserer Front,  
das dritte brennend jenseits der feindlichen Linie zum  
Absturz. Leutnant Völke hat damit sein 13., Leutnant  
Varkau sein 4. feindliches Flugzeug abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben  
in Andebnung noch zugenommen. Die Angriffspunkte  
sind zahlreicher geworden. Die Vorstöße selbst folgten sich  
an verschiedenen Stellen unterbrochen Tag und Nacht. Der  
heftigste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von  
Vishnya. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für  
russischen Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe. Bei einem  
erfolgreichen Gegenstoß in einer kleinen Einbruchsstelle wurden  
11 russische Offiziere und 573 Mann gefangen genommen.  
Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen südlich und süd-  
östlich von Riga, bei Friedland westlich und südwestlich  
von Jakobstadt, südlich von Dünaburg, nördlich von Widva,  
zwischen Narocz und Wisniew-See wiesen unsere tapferen  
Krieger den Feind unter den größten Verlusten für ihn  
einmal zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über  
600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen  
trotz weichen Erfolgs zu erringen. Die eigenen Verluste  
sind durchwegs gering.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.  
Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

## Österreichisch-ungarischer Meeresbericht.

Amtlich wird veröffentlicht: Wien, 22. März.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der  
ganzen Nordostfront lebhafter geworden. Unsere Stellungen  
standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der  
Estrada und im Kormyn-Gebiet stießen russische Infanterie-  
abteilungen vor: sie wurden überall geworfen. In Ost-  
galizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische  
Gefechtsgruppe von Bataillonsstärke an Toten drei Offiziere  
und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns  
nur einige Leute verwundet.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

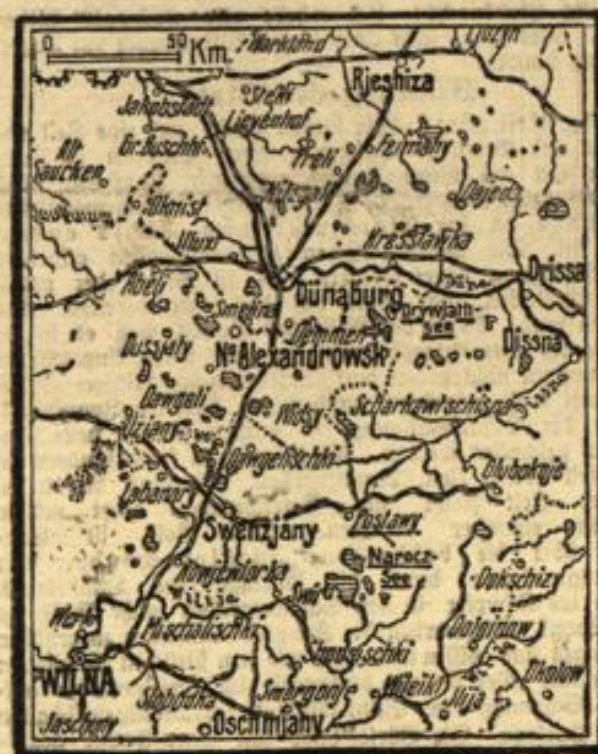
### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Gofer, Feldmarschallleutnant.

## Die Kämpfe an der Ostfront.

Als natürliche Folge der deutschen Offensive bei Verdun  
hat eine starke russische Entlastungsoperation eingesetzt. Die  
französischen Notrufe ließen daran keinen Zweifel. Das kaiser-  
liche Russland kommt der verbündeten französischen Republik  
zu Hilfe. Unserer Seeresleitung hat sich natürlich auf  
alle Möglichkeiten eingerichtet und der alte Redde Hinden-  
burg, der an dem Abschnitt, wo die Russen den Haupt-  
stoß ansetzen, kommandiert, hat ihnen einen heißen  
Empfang bereitet. An allen Stellen ist der Feind unter



schwersten Verlusten abgewiesen worden. Ein kleiner  
lokaler Erfolg am Narocz-See, wo wir, um nicht  
unnütze Opfer zu bringen, einen leicht zu umfassen  
Vorprung aufgaben und unsere Linie einige hundert Meter  
zurückzogen, hat keinerlei strategische Bedeutung. Die  
Front, auf der die Russen angriffen, dehnt sich von der  
Düna, wo südlich von Riga russische Stöße blutig ab-  
gewiesen wurden, an der Düna entlang über Jakobstadt  
und Dünaburg bis gegen Smorgon im Süden hin.  
Smorgon selbst ist in russischer Hand. Die stärksten  
Angriffe richteten sich gegen unsere Linien Drosowatz-  
See—Postaw—Narocz-See. Unsere Stellungen dort  
laufen aus der Gegend von Dünaburg vom Drosowatz-  
See an der in die Düna mündenden Drosowatz-entlang  
und folgen dann dem Lauf der von Süden herankommenden  
Naroczflut. In diesem Fluß liegt am Übergang  
der von Swenzjan nach Glubokose führenden Bahnstrecke  
der wichtige Knotenpunkt Postaw. Dann verläuft die  
deutsche Front weiter südlich bis zum Narocz-See und an  
dessen Südufer weiter in Richtung auf Smorgon.  
Daher die Russen sehr starke Kräfte angesammelt  
haben, geht schon daraus hervor, daß sie allein bei Widva  
ein ganzes Armeekorps angelegt hatten. Dort wurden  
nämlich nicht weniger als sieben verschiedene russische Re-  
gimenter festgesetzt. Die Verluste der Russen sind, wie  
unser Seeresbericht hervorhebt, diesem Masseneinsatz von  
Leuten entsprechend ungemein schwer.

## Die „Tubantia“-Frage.

Das holländische Ministerium des Äußeren teilte mit,  
daß der deutsche Gesandte im Namen seiner Regierung am  
19. d. Mts. folgende Erklärung abgegeben habe:

Sobald die kaiserliche Regierung von dem Unter-  
gange der „Tubantia“ Bericht erhalten hat, ist eine gründ-  
liche Untersuchung eingeleitet worden. Alle irgendwie in  
Betracht kommenden deutschen Unterseeboote sind in ihre  
Stationen zurückgeführt, und die Untersuchung ist beendet.  
Die Feststellungen haben ergeben, daß bei der Torpedie-  
rung der „Tubantia“ kein deutsches Unterseeboot oder  
Torpedoboot in Frage kommen kann. Sowohl an der  
Unfallstelle selbst, wie auch in der Nähe derselben haben  
sich keine deutschen Schiffe befunden.

Auf diese Erklärung hin hat die holländische Regierung  
bereits in Berlin durch ihren Gesandten unternehmen  
Schritte um Aufklärung sofort eingeleitet. Mehrere hollän-  
dische Blätter erfordern nunmehr ihre Regierung, sich mit  
einem Ersuchen um Einleitung einer näheren Untersuchung  
an die englische Regierung zu wenden. Inzwischen arbeitet  
an der Stelle, wo die „Tubantia“ sank, das Vergungs-  
fahrzeug „Wodan“, das außer Tauchern und anderem  
Personal auch zwei holländische Marineoffiziere an  
Bord hat.

## Das verschwundene Leuchtschiff.

Der Rotterdammer „Maasbode“ berichtet, daß der  
Kapitän des Montagabend angekommenen Motorbootes  
„Sigrun 1“ meldete, daß das Galloper Leuchtschiff nicht  
gefunden ist, sondern in die Themse geschleppt wurde. An  
der Stelle des Schiffes wurde eine Boje gelegt. Die zwei  
Masten, die aus dem Wasser ragen, müßten von einem ge-  
funkenen Dampfer herühren. Der Kapitän des Dampfers  
„Serula“ bestätigte, daß das Leuchtschiff in die Themse  
gebracht wurde.

## Die Pension des Glücks.

Roman von Frik Uhlenhorst.

14)

Nachdruck verboten.

Da aber schüttelte sie mit dem Kopfe. „Sprechen wir  
besser nicht, jetzt nicht. Lassen Sie uns nur an das Glück  
denken, das hier von einem geschaffen wurde.“

Der Braten war beifall. „Also, Marie, wir haben bis  
heute ja gar nicht gewußt, daß Sie wirklich kochen können.  
Aber Sie sind eine Perle. Eine so heiße Perle, daß  
ich noch um ein Stückchen Braten bitten muß, vorausgesetzt,  
daß ich darf.“

„Eben Sie, soviel Sie nur wollen“, sagte Frau Silber-  
korn, die in dem Hinblick der allgemeinen Freude geradezu  
hüpfte, und ihr Schönlchen innig an sich zog, das mit  
großen, leuchtenden Augen von einem zum andern hinsah,  
gleich als wollte er bei jedem den Eindruck sehen und be-  
stärken, den das Fest auf ihn machte. Und er konnte zu-  
frieden sein, denn überall sah er nur Freude, dem  
Gastgeber, dem Leben zurückgegebene Gesichter, wie Wilhelm  
Krause so wunderbar sagt. Und nach dem Dessert, — denn  
nachdem gab es selbstverständlich auch, wie man ja deutlich  
sagen mußte, dachte man zum erstenmal wieder seit langer  
Zeit gar nicht daran, auseinanderzugehen, sondern Frau  
Silberkorn entwarf geradezu dem allgemeinen, unausge-  
sprochenen Wunsch, als sie sagte, „vielleicht rauchen die  
Herren hier noch eine Zigarre, und wir gehen hinüber und  
plaudern und musizieren ein bißchen.“

Die Herren rauchten nun allerdings nicht, sondern nur  
ein Herr und zwar Hans Wallner, während Frik Dagen  
mit in den „Salon“ ging, in der Hoffnung, Elise Heil wieder  
sagen zu hören.

Am nächsten Tage beim Frühstück — das an Güte und

Reichhaltigkeit das gestrige Fest geradezu fortsetzen zu  
wollen schien — ereignete sich wieder etwas ganz Seltsames.

Es kam ein Brief.

Ein Brief an Fräulein Elise Heil, Musik-Elevin.

Ein dringender Brief.

Ein violettes Briefchen, von dem ein feiner Wellen-  
duft ausging und den ganzen Raum zu erfüllen schien.

„Für mich?“ fragte Elise Heil ganz erstaunt. „Wer kann  
mir schreiben?“ Sie öffnete den Brief, überlegte die paar  
in einer unglaublich kleinen, feinen Schrift geschriebenen  
Zeilen und hielt beinahe den Atem an.

„Mein Gott, was ist Ihnen denn?“

„Nichts, gar nichts. Lesen Sie selbst.“

Sie reichte Frik Dagen den Brief, und dieser sah vor  
allem erst nach der Unterschrift. „Greiner-Grünert?“

„Wer ist das?“ fragte er mit der unschuldigen Miene der  
Welt.

„Lesen Sie nur... er ist von der berühmtesten Ge-  
sangslehrerin unserer Stadt. Und so las er denn, was er  
längst ja schon wußte. Die berühmte Gesangslehrerin  
hatte Recht. Und da hatte der Krieg ihr den Gedanken  
eingegeben, in dieser Zeit irgendein Talent zu finden und  
auszubilden. Jemand, der Gelegenheit hatte, sie einmal  
zu hören, hat mir geraten, Sie kommen zu lassen, um Ihre  
Stimme und Ihre Begabung zu prüfen. Kommen Sie.  
Es soll mich freuen, in Ihnen die Schülerin finden zu  
können, die ich mir suche.“

„Oh“, sagte er, ihr den Brief sorgsam zurückgebend.  
„Das ist allerdings ein außerordentlicher Zufall und hochent-  
scheidend ein eben solches Glück... Aber, was sagen Sie jetzt zu  
meinem Abnahmevermögen?“

„Nichts, als daß ich wünsche, Sie ahnten jetzt etwas  
selbst für sich.“ Aber damit hatte sie das Unrichtige ge-  
troffen, denn sein Gesicht verdüsterte sich, und er konnte  
sich nicht enthalten zu sagen: „Oh, mein Glück ist jetzt  
weiter als je.“

Auch heute ging ihm in seinem Bureau die Arbeit  
ganz außerordentlich von statten und was ihm sonst viel  
zu viel gewesen war, erledigte er geradezu spielend, so daß  
er wirklich aufstand und zu Weigelein junior hinüberging  
und ihn fragte, ob er ihm keine andere Arbeit abgeben  
könne, er sei mit der seinen schon fertig.

Der sah ihn nur erstaunt an und gab ihm wirklich  
Arbeit hinüber. Seinem Vater sagte er: „Mit dem Dagen  
ist ja eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Er  
scheint zu ahnen, daß seine Entlassung so ziemlich vor der  
Tür stand.“

„Stand sie das?“ fragte der alte Herr Weigelein. „Da  
mußt du dich irren. Ich weiß davon nichts.“

Die gehobene Stimmung Frik Dagens erlitt eine ganz  
kleine Einbuße, als er Elise Heil heute nicht traf. Er  
wartete eine ganze Weile, aber sie kam nicht. Und so ging  
er langsam nach Hause. Ja, er ging, denn zum Fahren  
hatte er keine Lust, und ob er zum Essen zu spät kam, das  
spielte keine Rolle. Es machte ihm Spaß, einmal re-  
mitten durch das Mittagsgetriebe der Stadt zu gehen und  
sich dieses jetzt mit neuen Augen anzusehen, mit den Augen  
des Mannes, der kam, wenn er will.

Und da mußte er über gar vieles lächeln.

Alles, was er da sah, stand zu seiner Verfügung.  
Nichts hätte er sich zu verlagern gebraucht. Keinen Genuß,  
keine Freude, keinerlei Vergnügen. Nichts. Und das  
Lächeln all der schönen Frauen hatte ihm gelten können,  
und die Blicke der Töchter auch ihm und die Schmuck-  
stücke so manches dieser oft sicher recht herzlosen Herren.  
Aber was war das Lächeln, was die heftigen, alles ver-  
sprechenden Blicke gegen den einsamen, innigen Händedruck,  
den er gestern Abend erhalten?

Dort war das vornehmste Restaurant der Stadt.

Fortsetzung folgt

# Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. März. Österreichisch-ungarische Flieger bewerkten den Hafen und die Truppenlager von Salona erfolgreich mit Bomben.

22. März. Die Zahl der bei dem Kampf nordwestlich von Avocourt gefangenen unverwundeten Franzosen ist auf 58 Offiziere und 2914 Mann gestiegen. — Im Osten sehen die Russen ihre Angriffsunternehmungen Tag und Nacht fort. Der stärkste Ansturm entwickelt sich bei Pustow. Die russischen Verluste erreichen ungeheure Höhe. 11 russische Offiziere und 573 Mann werden gefangen. Überall werden die Russen mit größten Verlusten abgewiesen. Bei Gegenangriffen machen die Unsern über 600 Gefangene. Unsere Verluste sind gering.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]  
Angenannte Friedensfreunde in der Duma.

Stockholm, 22. März.

Eine etwas dunkle Darstellung einer Sitzung der Reichsduma gibt der Vertreter skandinavischer Zeitung in Petersburg. Bei der Besprechung innerpolitischer Fragen kam der Kadett Sawenko unvermittelt auf den Krieg zu sprechen und verlas eine Schrift, in der konservativere Politiker ihre Stellung zum Frieden behandelten. In dieser Schrift kommen folgende Sätze vor:

Wir können nicht mit ruhigem Gewissen sagen, daß das Land den weiteren Kampf will. Wir sind weit entfernt davon, die deutschen Bedingungen anzunehmen, aber falls es notwendig ist, würde sich eine Einigung finden lassen. Wir glauben an Rußland, erkennen aber die Gefahr, die auf wirtschaftlichem Gebiete droht. Der Zwiespall zwischen den bestehenden Klassen und dem Volke vertieft sich. Auch der Feind ermüdet und sucht sich nach Frieden mit dem stärksten seiner Gegner. Uns sind die deutschen Friedensvorschlüsse bekannt. Nur der Verstand, nicht das Herz, darf bei der Frage des Friedens entscheiden. Falls keine unbefriedigbaren Belege für einen baldigen endgültigen Sieg vorliegen, so ist es die Pflicht der Regierung, die Geduld des Volkes auf keine längere Probe zu stellen.

Der Verlesung folgte ungeheurer Lärm auf den Bänken der Rechten: „Namen nennen! Namen nennen!“ Sawenko weigert sich entschieden, die Namen derer zu nennen, die die Schrift unterschrieben. Ein Vertreter der Rechten erklärt hierauf im Namen seiner Partei: Falls Sawenko die Unterzeichner nicht nenne, müsse man ihn als erkaufte Verleumder ansehen. Und so ging es weiter.

Bei diesem Berichte erscheint dem Augenstehenden etwas unverständlich: Wie kommt ein „Kadett“ d. h. ein Angehöriger der kriegsbeherzigen demokratischen Partei dazu, als Vertrauensmann und Wortführer der Hochkonservativen aufzutreten? U. A. m. a.

## Kritische Tage in Rumänien.

Budapest, 22. März.

Verschiedenen Meldungen aus Bukarest ist die Tatsache zu entnehmen, daß Rumänien jetzt kritische Tage erster Ordnung durchmacht und daß der Zeitpunkt, in welchem das Land seine Neutralität aufgeben muß, immer näher kommt. So wird berichtet, daß die Hafenbehörde von Galatz folgendes bekanntgegeben hat:

„Der strengen Wahrung der Neutralität wurde beschloffen, keinerlei Fahrzeuge des Vierverbandes zu empfangen, auf der Donau zu verkehren. Auch von Galatz abwärts ist den Fahrzeugen des Vierverbandes der Verkehr nicht zu erlauben.“

Von anderer Seite wird berichtet, daß die jüngste Note des Vierverbandes, womit die Abrüstung der rumänischen Armee verlangt wurde, Mißfallen und Überraschung erregt hat. Alle Parteien stimmen darin überein, daß die Regierung diese Note entschieden zurückweisen werde. Die ganze Stimmung in den Bukarester politischen und Regierungskreisen erinnert an die Tage in Sofia, die dem Eingreifen Bulgariens in den Weltkrieg vorausgingen. Kuriers treffen aus den verschiedenen Hauptstädten täglich ein, sie überbringen immer neue Weisungen ihrer Regierungen und bringen dafür die Berichte der Gesandten zurück. Kurz: kritische Tage erster Ordnung.

## Sympathie- oder Beileidskundgebungen?

Paris, 22. März.

Der Generalissimus Alexiew hat im Namen des Zaren an Joffre ein Telegramm gerichtet, in dem der Zar seine Bewunderung zur Haltung des 20. französischen Armeekorps in der Schlacht bei Verdun ausdrückt. Der Zar sei, heißt es in dem Telegramm, überzeugt, daß die französische Armee die Feinde aufs Haupt schlagen werde. Und General Haig drückte in einem Schreiben an Joffre die Bewunderung der britischen Armee für die Heldentaten der Franzosen vor Verdun, „wo Deutschland vergeblich (1) seine Kräfte mit den unbeweglichen französischen Soldaten“.

Man fragt sich unwillkürlich: Sind dies Sympathie- oder sind es Beileidskundgebungen, was da telegraphiert und geschrieben wird? Was Joffre dem Zaren geantwortet, ist noch nicht bekannt. Aber die Antwort Joffres an Haig ist bereits veröffentlicht worden. Darin heißt es: „Sie (die französische Armee) weiß auch, daß, als kürzlich an die Kameradschaft der britischen Armee appelliert wurde, diese als Antwort ihre tatkräftige und schnellste Hilfe anbot.“ Bei der bekannten „Zurückhaltung“ der Engländer könnte man die Joffresche Antwort beinahe für Spott halten.

## Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 22. März. Wie die Petersburger Tel.-Ag. meldet, haben die Russen am 17. März Isapahan eingenommen.

Amsterdam, 22. März. Die britische Admiralität behauptet, daß das Seetreffen vor Seebrügge zugunsten der englischen Flotte ausgefallen sei, die den Feind verfolgt und zwei deutsche Schiffe getroffen hätten. Auf englischer Seite seien nur vier Verwundete gewesen. (Die amtliche deutsche Meldung steht dem entgegen. D. Red.)

Bern, 22. März. Nachdem „Corriere della Sera“ sind 200 serbische Offiziere über London nach Rußland abgereist, um dort mehrere tausend österreichische Gefangene serbischer Rasse zum Kampf gegen Österreich militärisch auszubilden.

Christiania, 22. März. Das Ministerium des Äußern beauftragte den norwegischen Gesandten in Berlin, die deutschen Behörden zu ersuchen, bezüglich der Torpedierung des Dampfers „Langell“ Untersuchungen anstellen und die Ergebnisse derselben der Gesandtschaft zugehen zu lassen.

Paris, 22. März. General Cadorna hat sich mit seinen Adonnanoffizieren ins Große Hauptquartier begeben.

London, 22. März. Die Admiralität meldet, daß am Luftangriff auf Seebrügge 50 britische, französische und belgische Flugzeuge beteiligt waren, die von 15 Kampfflugzeugen begleitet waren.

## Deutscher Reichstag.

(6. Sitzung.)

CS. Berlin, 22. März.

### Die U-Boot-Frage einstweilen vertagt.

Die heutige Sitzung brachte den Zuhörern, die sich in gewaltigen Scharen zugedrängt hatten, eine Enttäuschung: Die U-Boot-Frage wurde ausgeschlossen und so gab es eine Etats- und Steuerdebatte, die sich fast in nichts von denen der Friedensjahre unterschied. Der Beginn der Sitzung verzögerte sich um eine halbe Stunde: der Ältesten-Ausschuß (Senatorenkonvent) war nicht rechtzeitig mit seinen Beratungen fertig geworden, die Fraktionen der Rechten und der Nationalliberalen hielten dazwischen, noch nach 1 Uhr, Sonderbesprechungen ab, um über den ihnen nahegelegten Verzicht auf eine Tirpitz- und U-Boot-Debatte zu beraten, aber schließlich wurde doch die erwünschte Einigung erzielt. Nur Herr Liebknecht erhob laut aber vergeblich Widerspruch, erzielte aber nichts mehr als einen Heiterkeitserfolg. So nahm denn die Etatsberatung, mit einer langen und gründlichen Rede des sozialistischen Abg. Reil einsetzend, ihren Fortgang.

### Sitzungsbericht.

Am Tische des Bundesrats war neben den Staatssekretären Delbrück, Helfferich, Kräfte und Visco zum ersten Mal auch der neue Leiter des Reichsmarineamts, Staatssekretär v. Capelle, erschienen.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß infolge der Verständigung zwischen den Vertrauensmännern der Fraktionen die U-Boot-Frage in der ersten Lesung des Etats bis auf weiteres, d. h. bis etwa ein anderer Beschluß des Senatorenkonvents gefaßt wird, aus der Diskussion ausscheiden solle. Die Beratung werde in den Sitzungen der Budgetkommission erfolgen, die in den ersten Tagen der nächsten Woche zusammentreten und gerade diese Frage in Angriff nehmen soll.

Abg. Liebknecht (zur Geschäftsordnung) erhebt Widerspruch. Angesichts der Treibereien hinter den Kulissen (Lärm und Ohorufe. Der Präsident versucht vergeblich durch die Glocke den Redner zu unterbrechen) hat das Volk ein Recht, die Wahrheit zu erfahren, ehe ein Tirpitz-Redivivus (Erneuter, stürmischer Lärm, in dem die weiteren Worte des Redners untergehen).

Präsident Dr. Kaempf ersucht den Abgeordneten, sich an die Geschäftsordnung und im parlamentarischen Rahmen zu halten.

Abg. Liebknecht: Ich erhebe also nochmals Widerspruch. Das Haus geht über diesen Widerspruch zur Tagesordnung hinweg.

### Beratung des Etats.

Abg. Reil (Soz.) Wir blicken zurück auf eine Zeit voll Sorgen und Kummer. Unserer tapferen Truppen im Felde müssen wir mit Bewunderung gedenken. Zum Etat übergehend, meint Redner, daß angesichts der ungewöhnlichen Verhältnisse an der Staatsaufstellung nichts auszu- setzen sei. Die ungeheuerlichen Kriegsausgaben erfordern die Erschließung neuer Steuern. Es ist Pflicht der politischen Ehrlichkeit, das Volk auf das vorzubereiten, was kommen muß. Es ist der Wille des Volkes, daß es in der Versorgung aller Kriegsbeschädigten und deren Angehörigen ein Ansehen nicht geben darf (Zustimmung). Unsere Volkswirtschaft muß ausgebaut werden zur stärkeren Inanspruchnahme der Schuldenlösung, es müssen große, neue Einnahmen geschaffen werden. Es ist nicht zu früh, sondern im Gegenteil höchste Zeit, daranzugehen. Niemand hat in so schwerer Zeit Recht auf Verleumdung. Jetzt müssen alle für einander einsehen. Das Volk ist über- rascht über die beschuldene Inanspruchnahme der Kriegsgewinne durch die Vorlage des Bundesrats. Reisten die Kämpfer in den Schützengräben nicht Größeres ohne Lohn? Wir werden die Kriegsgewinnsteuer zu erhöhen beantragen und wissen uns einig mit dem sittlichen Empfinden des Volkes. Der Redner bemängelt im einzelnen die auf- fällige Schonung der leistungsfähigen Erwerbsgesellschaften in der Vorlage. Die Börse habe mit einer Haufe geant- wortet und die Hochfinanz habe allgemein aufgetaucht, so billig davon gekommen zu sein. Das ganze öffentliche Leben würde erschüttert werden, wollte man die Hauptkosten des Reiches durch Verbrauchs- und Verkehrssteuern decken wollen. Redner spricht zum Schluß gegen Tabak- und Verkehrssteuern, befürwortet nochmalige Erhebung des Wehrbeitrages, eine Reichs-Erbschaftsteuer.

Abg. Dr. Spahn (Z.): Es ist sicher uns allen ein Bedürfnis, dem ausgeschiedenen Staatssekretär v. Tirpitz den Dank des Reiches und des Reichstags auszusprechen. (Beih. Beifall.)

### Unsere Kriegslage.

erweist sich nach den neuesten Berichten andauernd als günstig, wenn sich auch das Ende des Krieges auch heute noch nicht absehen läßt. Aber wenn wir unsere Lage vergleichen etwa mit derjenigen im März des vergangenen Jahres, so können wir eine Entwicklung beobachten, die uns erneut mit fester Zuversicht erfüllen muß. Dem von den Feinden angedrohten wirtschaftlichen Kriege nach dem Krieg können wir ebenfalls getroßt entgegensehen: er schreckt uns nicht. Wenn ich mich nun zum Etat selbst und zu den neuen Steuern wende, so kann ich die Ansicht des Reichs- schatz- sekretärs, der vor allem den Schulden dienst des Reiches sofort regeln und nicht ausgelegt sehen will, nur billigen.

Nach meiner Meinung ist die Ansicht, daß England seine Bevölkerung stärker mit direkten Steuern belaste als Deutsch- land irri. Das deutsche Reich muß mit besonderer Vor- sicht vorgehen, im Hinblick auf die Bundesstaaten, denen man noch ihre Einnahmequellen nicht fortnehmen oder ver- stopfen kann. Gegen Erbschaftssteuern sind wir nach wie vor.

Was die einzelnen Steuern anlangt, so bin ich — von der Kriegsgewinnsteuer abgesehen

nicht für einschneidende Steuern.

Wir müssen die Steuern so gestalten und annehmen, daß

sie dauernd bleiben können. Bei der Post hat es immer wechselnd magere und ertragsreichere Jahre gegeben. einzelnen sind die jetzt vorgeschlagenen Erhöhungen, z. B. Druck- und Postporto von 3 auf 5 Pf., nicht unerträglich. Ist es, daß z. B. große Telegramme mit ihrem höheren Be- lastet werden als kleine. Dasselbe trifft auf den Brief- urkundenstempel zu, der der gleiche ist, ob es sich um einen Zentner Kartoffel handelt oder um einen hoch- wertigen Tabak. Die Quittungssteuer wird nicht an Ver- kehrsstörungen und -erschwerungen durchzuführen sein. Der Tabak ist ein wichtiges und nicht völlig entbehr- liches Genussmittel. Der Staatssekretär scheint nicht daran zu denken, die Lage der Tabakarbeiter und der Tabakarbeiter verdient Berücksichtigung, sollte auch nicht nur schwarz in schwarz gemalt werden.

### Die Kriegsgewinnsteuer

ist zweifellos die volkstümlichste von allen, aber allzu- leicht sind doch auch hier Bedenken aufgetaucht, vor allem gegen, daß keine Wegs nur Kriegsgewinne darunter zu werden. Die Kommission wird auch hier prüfen müssen, ob sie verbessern können. (Beih. Beifall.)

Abg. v. Bayer (Rp.): Den warmen Worten Dankes und der Anerkennung für unser Heer, aber auch den scheidenden Staatssekretär des Reichsmarineamts (auch wir uns an Beifall). Auf eine Generaldebatte über den Etat kann man diesmal verzichten: kein Staatssekretär kann einen besseren Vorlesung vorlegen. Anders ist es mit den vorgelegten Steuerbüllets. Die müssen genau geprüft werden und werden sicher nicht ohne starke Änderungen zu- kommen! — Verbesserungen aus den Kommissionen ge- lehren.

Bei der Kriegsgewinnsteuer ist das Bestreben ge- wöhnlich, die Höhe noch weiter zu erhöhen. Aber ge- nügt hier man Maß halten, die leichte Geldquelle nicht all- zu stark in Anspruch nehmen. (Sehr richtig!) Zu billigen ist, daß die neuen Steuern sobald als möglich in Kraft treten sollen. Es dürfen aber nicht allein der Ver- brauch und Verkehr herangezogen werden, auch der Ge- lde- und zwar weit mehr als bis jetzt, zu den neuen bei- tragen. Wo soll denn die Zukunft des Reiches eine Blüte und Entwicklung finden, wenn nicht in Handel und Industrie?

Das Reich beruft sich immer auf den Grund- satz, die Steuern gehörten den Einzelstaaten. Je ungenü- ger die Belastung des Reiches wird, desto unbilliger wird dieser Grundsatz. Dann würden wir niemals unsere Schul- den vergüten und abtragen können, dafür dürfen wir nicht blind- lings (Beih. Zustimmung.) Aus praktischen Gründen sehen wir diesmal von der direkten Reichsvermögenssteuer ab.

Staatssekretär Dr. Helfferich gibt seiner Freude Aus- druck, daß alle bisherigen Redner die Notwendigkeit sofortiger Steuererfolge anerkannt haben. Erfreulich ist es be- sonders, daß auch die Sozialdemokratie einseht, daß die über- Kapitalbesteuerung nicht überpaant werden darf. Der so- zialistische Redner hat sich nicht einmal grundsätzlich gegen die Vermögenssteuer ausgesprochen, die ja nicht sehr populär zu sein scheint. (Heiterkeit.) Der Staatssekretär weist auf die große Vorarbeit bei den Steuerentwürfen hin und bittet um eingehende und wohlwollende Prüfung. (Vertagung. Weiter- Fortsetzung.)

### Abgeordnetenhaus.

(32. Sitzung.)

RS. Berlin, 22. März 1918.

In dritter Lesung werden ohne Erörterung angenommen das Fischereigesetz und der Gesetzentwurf betr. die Ver- gehen der Krankenkassen-Beamten. Es folgt die 2te Lesung der Gesetzentwürfe betr. den Ausbau von Ge- setzkräften des Meins und betr. die Veretstellung wehr- mässiger Staatsmittel für den

### Van von Wasserstraßen.

Nach kürzerer Debatte, in der es sich um das De- fer- und die Interessen der Städte Hannover und Lüne- burg handelt, wird die Resolution der Kommission und die Resolution des Abg. Friedberg (natl.) zur Berücksichtigung der Städte Hannover und Lüneburg angenommen, ebenso ein Main-Gesetzentwurf im ganzen.

Bei dem Wasserstraßen-Gesetz handelt es sich um Ab- bewilligungen zum Schiffahrtskanal vom Rhein zur Weichsel und zur Oder. Nach einer sich mit Einzelheiten be- ziehenden Aussprache wird das Gesetz nebst einigen an- liegenden Resolutionen in zweiter und dritter Lesung an- genommen.

Es folgt die zweite Lesung des vom Abg. Büchtemann (natl.) beantragten Gesetzentwurfs betr. die Erhebung von Beiträgen für die gewerblichen und kaufmännischen Fort- bildungsschulen. Der Gesetzentwurf wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Antrag des Abg. Dr. Friedberg (natl.) über die Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht geht an die Unterrichtscommission.

Eine Anzahl vorliegender Wahlprüfungen werden nach der Tagesordnung abgeleitet und der Antrag des Reichs- ministeriums auf Erteilung der Zustimmung zur

### Vertagung des Landtags

findet die Billigung des Hauses. Dann werden noch eine Reihe von Bittschriften erledigt und nun ist die Tagesordnung erschöpft. — Der Präsident wünscht den Mitgliedern ein frohes und gesundes Osterfest und hofft auf Wiedersehen in ungefähr zwei Monaten.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* In den rechtsstehenden großen Blättern wird eine Erklärung zur U-Boot-Frage veröffentlicht, die nach- als den in der bekannten Resolution der konservativen Reichstagsfraktion niedergelegten Standpunkt betont und in der es u. a. heißt: „Wir entsprechen dem inneren Empfinden und den heftigsten Wünschen weitester Volksschichten, wenn wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Reichs- leitung diesen Anträgen im Reichstage eine Würdigung zuteil werden lasse, die ihrem vaterländischen Geiste ent- spricht und ihren vaterländischen Zielen Erfüllung verleiht.“ Auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat nunmehr einen Antrag zu der gleichen Frage eingebracht. Dieser Antrag spricht die Erwartung aus, daß bei den Be- handlungen über die Anwendung der U-Boot-Waffe ver- mieden werde, was die berechtigten Interessen der so- zialen Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könnte. Zugleich wird die Regierung ersucht, alles zu tun, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unversehrtheit des Reiches eine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Frei- heit sicherstellt. — Die Reichstagsfraktion hat ebenfalls eine Fortschrittliche Volkspartei hat ebenfalls zu den U-Boot- Anträgen Stellung genommen.

Der Bundesrat beschäftigt sich soeben mit der Einbringung von Landesfleischkarten für das Reich. Man erwartet die Annahme der Pläne, über die näheres in der kaiserlichen Kammer durch den Minister des Innern zu erfahren ist.

Der Minister erklärte, es sei natürlich, daß mit der längeren Dauer des Krieges die Verhältnisse der Lebensmittelförderung ungewisser und schwieriger werden. Er sei aber der festen Überzeugung, daß wir durchhalten werden. Das müsse besonders dem Auslande gegenüber betont werden. Der Einteilung der Fleischvorräte durch Einführung von Fleischkarten würden allerdings Schwierigkeiten entgegenstehen. Sie könnten jedoch von der Einführung der Fleischkarten nicht abhalten. Es ist beabsichtigt, Landesfleischkarten, gültig auf die Dauer von vier bis acht Wochen einzuführen. Die Karten können auch auf Reisen und in Gastwirtschaften jederzeit gebraucht werden. Die Fleischkarte gewährt nicht, wie die Brotkarte, den Anspruch auf bestimmte Gewichtsmengen, weil die Vorräte nicht so genau festgestellt und verteilt werden können, wie beim Brotgetreide. Die Hauswirtschaftlichen der Selbstverforgung werden auf die Fleischkarte eingetragene Jagdhaber gehören zu der Selbstverforgung.

Belgien.  
Das amtliche Blatt des Vatikans, der „Osservatore Romano“, erklärt, daß es zwar die Stefanidepeche aus Belgien, die den Brief des belgischen Generalgouverneurs von Disting an Kardinal Mercier enthält, zur Information veröffentlicht, fügt aber bei: Wir besitzen nicht die amtlichen Aufschlüsse über die vorgefallenen Tatsachen, um uns über dieses schwerwiegende Dokument auszusprechen und machen deshalb in dieser Angelegenheit unsere Vorbehalte. Wir empfehlen unseren Lesern, ihr Urteil über die Sache nicht übereilen zu lassen. — Zugleich wird bekannt, daß der Name des Kardinals Mercier jetzt in höchst bedauerlicher Weise mit Leuten zusammen genannt wird, die Spionage und Briefschmuggel betreiben. Die deutsche Verwaltung hat vor einigen Tagen eine Spionagebande verhaften lassen, die den Briefschmuggel über die holländische Grenze betrieb. Bei einzelnen Mitgliedern wurden Briefe gefunden, aus denen festzustellen wurde, daß sie vom Auslande, namentlich wieder von der belgischen Regierung in Le Havre an den Kardinal Mercier in Weicheln gegangen sind. Auch Briefe aus Rom in rein religiösen Angelegenheiten befinden sich darunter, die ungehindert über Deutschland hätten gehen können. Kardinal Mercier hat sich ein Mitglied der Bande vorstellen lassen, sich persönlich mit ihm unterhalten und sich von ihm die Organisation des Briefschmuggels erläutern lassen. Man erwartet Aufklärung dieser Angelegenheit nach der Gerichtsverhandlung.

### Der Sparzwang für Jugendliche.

O. R. Berlin, 21. März.  
„Na Fräulein, was meinst du, 18 Einn und 'n bißchen wird zu bloß noch für die schwere Arbeit ausreizen! Da komm' her nicht mehr Fettliche machen der Sonntags ins Kasse mit der Wechse!“ Das sagte ein reiches, noch nicht 18-jähriges Kerlchen, das einen schweren Handwagen durch die Straßen schob, zu einem ebenso jugendlichen Autolenker, der sachverständig unterwegs einen stark abgenutzten Gummirollen wieder in Ordnung brachte. „Na, es man jut, det id bin in Kluft bin, und denn wird eben spazieren jehen!“ Meiner Kleinen ist et ooch eal; sie leht ebenjohne in 'n Trunepel als in det „Watterland“, wo der Kuffee vor fußsige Jennje ja ooch velle zu teier ist!“ „Na, meiß doch“, antwortet Autolenker, „et is ooch 'ne jehene Scher, wenn nach dem Kriege, wo velle nicht mehr haben, wir die Kapitalisten sind und sagen könn: Oaste wat, denn kumme wat! Und meine Minna sing' id an: Wiß dir die Tränen ab mit Sandpapier, jetzt wird gepart vor dir an mir!“

Die vorstehende Unterhaltung ist ein buchstäblicher Ausschnitt aus dem Berliner Straßenleben von heute morgen. Man kann sie als den durchschnittlichen Niederschlag der Stimmungen betrachten, die durch die Sparverfügung des Oberamtmannes in den Marken bei der Berliner Jugend ausgelöst worden sind. Nicht mehr als 18 Mark wöchentlich und ein Drittel des Mehrverdienstes soll Jugendlichen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre von ihrem Arbeitsverdienst ausgezahlt werden; alles übrige ist vom Arbeitgeber vergütlich bei einer Sparkasse anzulegen. Für solche Jugendlichen, die moralische oder geistliche Unterhaltungspflichten haben, sind Ausnahmen zugelassen. Zweifellos handelt es sich bei dieser weisen Anordnung um einen Eingriff in die persönliche Freiheit. Indessen muß in Betracht gezogen werden, daß Jugendliche nicht immer den rechten Gebrauch von ihren Freiheiten zu machen verstehen. Man kann die Maßregel daher als ebenso volkswirtschaftlich begründet erachten, wie sich eine Art wohlthätiger militärischer Zwang in ihr verbirgt, der den künftigen deutschen Männern und Frauen die Ehre für die notwendige Selbstsücht und Erhaltung der Pflichten gegen Staat und Gesellschaft schärfen soll. Bedenken, daß die Arbeitslust durch die Beschränkung in den Jugendlichen vermindert werden könnte, sind hinfällig; auch die Schulkinder schon empfinden, daß der Krieg ein großer Lehrmeister ist und daß erster Zwang so vieles hinterwärtig hat, was früher unentbehrlich erschien. Die gute deutsche Art, die sich fast zu sehr, allen Verhältnissen anpassen weiß, wird auch den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen nicht schwer über die anfänglichen Entbehrungen in ihren Lebensgewohnheiten hinweghelfen, die gemäß mit der plötzlichen Verfügungsbeschränkung über ihren Arbeitslohn verbunden sind. Sind doch diese Gewohnheiten schon nicht allüberliefert, sondern nur aus den Verhältnissen entstanden, die wegen des Mangels an erwachsenen Arbeitskräften einen Geldstrom über minderjährige, junge Leute geschüttet haben.

Sparen ist eine schwere Kunst, besonders für Jugendliche! Aber wer einmal den Grund dazu gelegt hat, dem macht es dann auch aufrichtige Freude, seinen selbst erworbenen Besitz zu sehen. Und man beherrscht freudige Empfindungen mehr und nachhaltiger als gerade die Jugend, die ja immer geneigt ist, jedeswegs Glück schon da ungetrübzt zu genießen, wo es noch nicht einmal vollständig ist. Unsere deutsche Jugend, auch die Berliner, ist gesund an Verstand und Gliedern. Erscheinungen von ungewöhnlicher Ausdauer leicht erworbenen hohen Lohnes sind durchsucht an Vergnügungen zu nehmen. Auch der Oberbefehlshaber in den Marken will mit dem Sparerlaß nicht strafen, sondern gute Früchte aus ihnen reifen zum Wohle des Vaterlandes und des kommenden Geschlechts. Darum werden sich auch die Arbeitgeber mit den reichlichen Unbequemlichkeiten und Lasten abfinden, die ihnen der Sparerlaß, der ja andernorts schon Vorgänger hat, auferlegt.

### Verdun im Granatenregen.

Der französische Senator Charles Dumortier, der Herausgeber des Pariser „Journal“, erzählt in seinem Blatt von einem Besuch in Verdun:

„Ich wollte einen unmittelbaren, selbst erlebten Eindruck von dem furchtbaren Zweikampf haben. Drei Tage lang weilte ich in der alten Festung und ihrer Umgebung. Von der deutschen Beschießung kann man sich auch nicht einmal einen entfernten Begriff machen, wenn man ihr nicht aus nächster Nähe beigewohnt hat, nicht die Granaten fallen und plagen sah, nicht mit eigenen Augen ihre Wirkungen beobachten konnte. Es ist das ganze moderne Deutschland mit seinen Fabriken, Kavernen und Arsenalen, mit seinen 60 Millionen Menschen, das moderne Deutschland mit seinen Arbeitern, Soldaten, Bergwerken, mit seinen Hochöfen, Laboratorien und Eisenhämern, das wissenschaftliche, industrielle und militärische Deutschland, das über uns seine Todeswerkzeuge ausschüttet. Bei den Wüten des verheerenden Feuerorkans wollte ich die Stadt an der Maas wiedersehen. Von ein paar alten Freunden begleitet, hielt ich meinen Einzug. Ich wanderte durch die verlassen Straßen. Ich besuchte die Truppen in ihren Unterkünften. Nehmen Sie meinen Schutzhelm, es wird bald regnen“, sagte in guter Laune einer der Soldaten zu mir. Er täuschte sich nicht: es fiel ein Granatenplagregen. Und ich nahm gern das Helm, um meine Wanderung fortzusetzen, während der Soldat unbedecktes Hauptes in seinem sichern Unterschlupf blieb. Unterwegs traf ich die beiden einzigen Zivilisten, die in Verdun geblieben sind: wo und wie sie leben, weiß ich nicht. Ich ging zum alten Stadthaus; hier sah ich die Feuerwehr mit ihrem Hauptmann, die in der beschossenen Stadt ihren Dienst verricht. Die meisten unter diesen Leuten sind längst vom Kriegsdienst befreit, aber sie haben sich zur Verfügung gestellt. Während man mir das erzählte, lauschten mit furchtbarem Getöse die schweren Granaten heran. Die Feuerwehr zog mich rasch in ein Kellergeräusch. „Um so besser“, sagte der Hauptmann, „wir bekommen diese Dudsche nur jede halbe Stunde. Wir werden also einen Augenblick Ruhe haben.“ Und wir schlüpfen wieder aus unserem Loch heraus, um einen neuen Brand zu löschen, ich, um mich weiter umzusehen. Ich sah städtische und private Gebäude, in welchen ich noch vor wenigen Monaten guten Fremden die Hand gedrückt hatte. Ich erkannte sie nicht wieder: hier war eine Wand zerfallen, dort ein Dach fortgetragen. Die in ihrer Schlichkeit so reizende Aussicht am Maasufer ist verschwunden: die Gebäude, die den Abschluß bildeten, sind in den Fluch gestürzt. Das Theater, in dem bis in die letzten Wochen Wohltätigkeitsvorstellungen stattgefunden hatten, ist halb zerstört. Der Feuerwehrraum war übrigens ein schlechter Prophet. Als wir über eine Brücke gingen, begann der Granatenhagel von neuem: mit fesselndem Gesitz fuhr eine Granate durch das Dach eines Hauses, platzte im Innern des Gebäudes, und das Haus war gewesen. Ein schwarzer, dicker, erstickend wirkender Rauch erfüllte die Straße. Die Schildwachen, die durch die Straßen zogen, um die Ausraubung der unbewohnten Häuser zu verhindern — es treibt sich hier und da noch nicht schreies Gesindel herum — hatten sich kaum umgesehen als die Bombe platzte. Ein Soldat wühlte in der Trümmern, um den Bänder zu suchen, damit ich mir ein Andenken an die Beschießung mitnehme. Der Feuersturm aber dauerte fort. Schlag auf Schlag fielen auf einen Raum von vielleicht hundert Quadratmetern acht große Geschosse; eines kam uns so nahe, daß der Luftdruck uns bei der Explosion gegen eine Mauer schleuderte. „Nicht von der Stelle!“ rief mit mein Führer zu; es war nicht schwer, diesem Befehl zu gehorchen, aber in al unserer Not mußte ich doch immer wieder die methobische Präzision der feindlichen Artillerie aufrichtig bewundern...

### Englisches U-Boot in norwegischen Gewässern.

Wie aus Christiania berichtet wird, hat am 10. Februar ein englisches U-Boot nahe Flekkerud auf norwegischem Seeterritorium mehrere Schiffe angehalten. Auf die Beschwerde der norwegischen Regierung hat das britische Auswärtige Amt sein Bedauern über diesen Vorfall ausgesprochen und mitgeteilt, daß die U-Boote Befehl erhalten hätten, bei der Durchfahrt durch norwegische Gewässer nur an der Oberfläche mit geheimer Nationalflagge zu fahren.

Konstantinopel, 22. März. Der deutsche Botschafter Graf Metternich hat am Dienstag dem Sultan in einer Privataudienz die Insignien des Großherzoglich Sächsischen Hausordens vom Weißen Falken überreicht.

Rotterdam, 22. März. Wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt, soll vorläufig keine Erlaubnis zur Ausfuhr von Schafen mehr gegeben werden.

Hann, 22. März. Der Ministerpräsident bestimmte, daß die Ausfuhr von Rindfleisch in freierem und geräucherem Zustand bis zum 27. März ohne Bewilligung stattfinden kann.

Paris, 22. März. Savas meldet aus Madrid: Der spanische Botschafter in Petersburg teilte mit, er habe die Freilassung des von den Russen gefangengehaltenen türkischen Gesandten in Berlin, Alim Bey, durchsetzen können. Alim Bey wird nach der Schweiz abreisen.

### Nah und fern.

o Weitere Herabsetzung der Biererzeugung? Wie die „Tageszeitung für Brauerei“ erfahren haben will, sind Erwägungen im Gange, die eine nochmalige Herabsetzung des Brauquantums der gewerblichen Brauereien zum Gegenstande haben. Es handele sich nur um eine Herabsetzung auf 45%.

o Das verheute Korfu. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Korfu werden die kranken serbischen Soldaten aus dem Hospital der Insel Wido nach Tunesien gebracht. In Korfu hat tatsächlich eine schwere Epidemie gewütet. Die Insel ist als verheute erklärt, und man darf sie nur nach langer Quarantäne verlassen.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 22. März. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 407 Rinder, 1719 Kälber, 1260 Schafe, 2584 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) (—), b) 258—267 (155—160), c) 233—250 (140—150), d) 200 bis 225 (120—135), e) 182—215 (100—115). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine fehlen. — Markterlöse: Rinder schnell abgesetzt. — Kälber sehr lebhaft. — Schafe bis auf wenige Stücke ausverkauft. — Schweine sehr lebhaft, Verkauf zu Höchstpreisen.

### Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 24. März.

Sonnenaufgang 5<sup>20</sup> | Monduntergang 7<sup>15</sup>  
Sonnenuntergang 6<sup>10</sup> | Mondaufgang —

Vom Weltkrieg 1915.

24. 3. Englisch-französische Streitkräfte besetzen die Inseln Lemnos, Tenedos, Imbros und Samothrace.

1798 Dichter Daniel Schubarth geb. — 1811 Schriftstellerin Franz Kemalt geb. — 1830 Robert Damerling geb. — 1861 Schriftsteller Karl Frhr. v. Berall geb. — 1864 Schriftstellerin Agnes Harder geb. — 1882 Amerikanischer Dichter Longfellow geb. — 1905 Französischer Schriftsteller Jules Verne geb.

o Wie unsere Schulmädchen den Krieg betrachten, darüber wissen Lehrer und Lehrerinnen viel zu berichten. In den Oberklassen der Mädchen-Vollschulen wird der Krieg wohl vielfach auch zum Aufsathtema gemacht. In einer pädagogischen Zeitung werden eine Reihe solcher Niederschriften veröffentlicht. Bornehmlich beschäftigen sich die künftigen deutschen Mütter gern mit den Lebensmittelfragen, und manch allfuge, aber auch wahrhaft kluge Bemerkung zeugt von scharfer Beobachtung der Verhältnisse und von kritischem Sinn. Zunächst aber stellen die Mädchen Fragen. So wollten sie gern wissen, warum die Engländer Seelensträger genannt werden? Warum sich soviel Russen gefangen geben? Wie die Unterseeboote beschaffen sind, und was die U-Boote machen, wenn das Wasser zugefroren ist? Warum der Zar nicht auch ins Feld geht, so wie unser Kaiser? Ob der englische König doch nach einem verlorenen Krieg seine Krone verlieren wird, denn er kann doch nicht denken, daß man einen König, der soviel gelogen hat, noch behalten will? Warum der König von Italien in den Biglättern mit einem Regenschirm abgebildet ist? Sehr eingehend beschäftigen sich die Mädchen weiter mit den Friedenszielen. Allerdings auch wieder mehr in Fragen: Was Deutschland für Forderungen stellen mag, da doch die Feinde alle kein Geld mehr haben? Ob nach dem Kriege Arbeit genug sein wird, weil soviel Menschen jetzt in Fabriken arbeiten, die nur im Kriege bestehen? Manche Aufsätze erheben sich auch auf schulmädchenhafter Nüchternheit, und Zweckmäßigkeitsbetrachtung zu kindlich herbstlichem Schwung. Ein Mädchen erklärt, daß sie vollkommen über den Ausgang des Krieges unterrichtet sei, da Deutschland über alle Feinde siegen werde und einer glücklichen Zukunft entgegengehe. Das hoffnungsfrohe Jungmädchen schließt: „Viel Vaterland, magst ruhig sein! Deutschland, über alles in der Welt!“

Hohe Holzpreise. Bei der Holzversteigerung im Stadtwaldbezirk Rehboch bei Hinterwald kosteten 100 Buchenwäldern durchschnittlich 18 Mk. und mehr. Buchenknapp! erzielten einen Durchschnitt von 29,50 Mk. das Klafter, während das Kieferholz auf 34 Mk. im Durchschnitt kam.

Taubenflug. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für die Kriegszeit das Ausfliegenlassen von Tauben mit Ausnahme der Militärtauben verboten ist. Die Schläge sind so zu verschließen, daß die Tauben nicht ausfliegen können. Verantwortlich für die Befolgung dieser Anordnung sind die Postämter.

Urlaubserzug. Bis auf weiteres fährt ab Frankfurt wieder ein Urlaubserzug nach dem Westen mit folgenden Fahrzeiten: Frankfurt ab 11,03 Nachts, Wiesbaden 11,50, Saarbrücken 3,13 früh und weiter über Metz nfm.

Ueber Zuckerpreise teilt die Preisprüfungsstelle folgendes mit: Die vom Bundesrat am 3. Februar bestimmte Preiserhöhung für Rohzucker und Zuckerrüben bezieht sich nur auf den im Betriebsjahr 1916/17 hergestellten Rohzucker. Der Preis für den in demselben Betriebsjahr hergestellten Verbrauchsrunder ist noch nicht bestimmt. Für den in laufenden Betriebsjahr erzeugten Zucker ist durch die Verordnung vom 3. Februar 1916 keinerlei Veränderung eingetreten. Deshalb liegt auch kein Anlaß vor, zurzeit etwa die Kleinhandelspreise für Verbrauchsrunder zu erhöhen. Sollten dennoch derartige Versuche vorkommen, so müßte hiergegen eingeschritten werden.

Die periodische Nachzeichnung der Längen- und Flüchtigkeitsmaße, Messwerkzeuge, Maßmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilogramm Tragfähigkeit findet für die hiesige Stadt vom 22. bis 25. Mai in der Turnhalle statt.

Die Handelskammer zu Limburg wird am Montag, den 27. März, mittags 12,15 Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl des Vorsitzenden und des 1. und 2. Stellvertreters; 2. Geschäftsbericht; 3. Besprechung der neuen Steuervorlagen; 4. Eisenbahnfragen; 5. Postfragen; 6. Sonstiges.

Kriegsgefangene. Die Notwendigkeit unsere Wirtschaftsbetriebe während des Krieges soweit irgend möglich aufrecht zu erhalten, besonders die Volksernährung sicher zu stellen, zwang dazu, auf die immer größer werdende Zahl unserer Kriegsgefangenen mehr und mehr zurückzugreifen. So wurden sie insbesondere zur Arbeit in den Bergwerken, sowie in der Industrie und in hervorragendem Maße zu den Arbeiten in der Landwirtschaft herangezogen. Gegenwärtig werden beschäftigt: bei gemeinen Arbeiten 86 000, in der Landwirtschaft 339 000, in der Industrie 244 000, zusammen 699 000. Diese Zahlen betreffen nur das Reichsgebiet, soweit es unter preussischer Verwaltung steht. In den Clappengebieten ist außerdem nahezu ein Viertel Million Kriegsgefangener mit Arbeiten für Unt. rüstung, Landbestellung u.w. beschäftigt.

### Alle Sämereien

der Samenhandlung Gassen in Coblenz

empfiehlt zu Originalpreisen

Emil Haber.

### Katholische Gemeinde.

Freitag abend 6.15 Uhr: Kreuzwegandacht.

### Wetterausichten.

Veränderlich, frisch, Nachts frisch bis zu Frost.

Niederschlag 0,5 Millimeter.

## Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Polizeihunden müssen zukünftig besser eingekerkert werden, Uebertretungen werden bestraft.  
Braubach, 22. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Stadt hat frische Eier bezogen, welche in den hiesigen Geschäften gekauft werden können. Das Stück kostet 13 Pfg.  
Braubach, 23. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bei katholischen Leuten ist ein einjähriger Knabe in Pflege zu geben.

Meldungen werden bis spätestens Montag, den 27. d. M. im Rathhaus Zimmer 3 entgegengenommen.

Braubach, 23. März 1916. Der Magistrat.

### Ackerbestellung.

Grundstücksbesitzer, welche ihre Grundstücke — Acker oder Gärten — aus irgend welchen Gründen im laufenden Jahre nicht bepflanzen können, werden ersucht, sich bis Ende dieses Monats im Rathhaus Zimmer 3 zu melden.  
Braubach, 18. März 1916. Der Bürgermeister.

Die Gemeindesteuerverliste für 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit Einkommen bis zu 900 Mk. wird vom 22. d. M. ab 14 Tage lang, bis einschl. 4. April d. J. im Rathhaus Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen gelegt. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach dem 4. April, also spätestens bis 1. Mai d. J. der Einspruch an die Einkommensteuer-Veranlagungskommission in St. Goarshausen zu.

Braubach, 17. März 1916. Der Bürgermeister.

### Holzversteigerung.

Am Montag, den 27. März 1916, vormittags 9 Uhr beginnend kommen aus den Stadtwaldbezirken 4/5 Ruhloch, 7, 8, 9, 10 und 11 Neuweg, 17a Dantenhöll und 18b Beche zur Versteigerung:

- 1 Eichenstamm mit 1,72 Hfm.
- 2 Rm. Eichen Scheit
- 254 " Buchen Scheit
- 13 " Knüppel
- 4 Fichtenstämme mit 0,82 Hfm.
- 18 Fichtenstangen 1.—3. Kl.

Die 4 Fichtenstämme Nr. 64—67, sowie die 18 Fichtenstangen Nr. 68—70 liegen im Distrikt 18b Beche und werden am Schlusse angeboten. Steigliebhaber wollen sich dieselben vorher ansehen. Ebenso werden die Brennholz Nr. 35—45 Distrikt 11 Neuweg 21 Rm. Buchen Scheit im Distrikt Ruhloch mitversteigert.

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 47 am Ausgang des Dantenhöllweges. Das Holz im oberen Ruhloch liegt gut zur Abfuhr auf's Land.

Braubach, den 17. März 1916. Der Magistrat.

Zur Anfertigung von Hauschuhen in den Vazetten in Raststätten und Camp werden abgetragene Schuhe und Stiefel benötigt. Wir bitten solche Sachen in den Nachmittagsstunden in dem Waschklokal des Rathhauses abgeben zu wollen.

Braubach, 22. März 1916. Der Bürgermeister.

### Abänderung der zulässigen Aufschläge beim Weiterverkauf von Vieh.

Der Vorstand des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat auf Grund des § 2 der Satzungen beschlossen, den Absatz 4 der Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 7. d. M. betreffend zulässige Preisaufschläge beim Weiterverkauf der Schweine und Stallschafpreise für Viehdiebstahl wie folgt abzuändern:

- Nach Frachtkosten dürfen für Handlungsunkosten und Handelsgeheim beim Weiterverkauf der Rinder:
- a) außerhalb eines öffentlichen Schlachthofmarktes im ganzen höchstens 3 pSt. vom Einkaufspreis,
  - b) auf einem Schlachthofmarkt östlich von Berlin im ganzen höchstens 6 pSt.,
  - c) auf dem Schlachthof Berlin und auf Schlachthofmärkten westlich von Berlin im ganzen höchstens 7 pSt. berechnet werden.

Vorstehende Festsetzung tritt mit ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks, spätestens am 21. d. M. in Kraft.

Frankfurt a. M., den 15. März 1916.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Wird veröffentlicht.

Braubach, 20. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

### Holzversteigerung.

Am Samstag, den 25. März kommen in den Waldungen der Freiherrn von Preuschen folgende Holzsortimente zur Versteigerung:

Untere Gerschel:

26 Rm. Buchen Scheit und Knüppel.

Mittlere und Obere Gerschel:

60 Rm. Buchen Scheit und Knüppel.

Beginn: Untere Gerschel 9.30 Uhr. Mittlere Gerschel 10 Uhr.

Heute 1 Waggon bestbewachten

## Kartoffel- dünger

neu eingetroffen.  
Der starken Nachfrage wegen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf darin zeitig zu decken.  
Säcke müssen gestellt werden.

**Chr. Wieghardt.**

## Vorschuss-Verein Braubach

c. G. m. u. H.

### Einladung zur diesjährigen ordentl. Hauptversammlung

am Sonntag, den 26. März cr., nachm. 4.15 Uhr,  
im „Hotel Kaiserhof“ dahier.

#### Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts für 1915.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Rechnung, Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats, aus welchem statutenmäßig auszuwählen ist: Herr: R. Kirchberger, Niederlahnstein; W. Volk 2, Aug. Gran, J. J. Jörst, Braubach.
5. Vorpredung von Vereinsangelegenheiten.

Braubach, den 15. März 1916.

#### Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:

R. Kirchberger.

Zu zahlreicher Teilnahme an der Hauptversammlung laden wir mit dem Bemerken ein, daß die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, der Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1915, das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stande am 31. Dezember 1915 und der ausführliche Geschäftsbericht in unserem Geschäftslokal offen liegt. Druckexemplare können dabei in Empfang genommen werden, auch liegen dieselben in der Hauptversammlung auf.

Alle Sorten

## Marmelade in jeder Preislage

eingetroffen

**Jean Engel.**

## Heringe

wieder eingetroffen  
Chr. Wieghardt.

## Heringe in Gelée

zur Ausw. empfohlen  
Jean Engel.

## Ein sauberes Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.  
Karl Bär.

## Zwiebeln

— hellblaue Ware —  
empfiehlt  
E. Eschenbrenner.  
Frieda Eschenbrenner.

## Bronze- und Emaille-Farben

sind wie er eingetroffen.  
Chr. Wieghardt.

## Zigaretten

in Fildpostpackung in allen  
Preislagen.  
Jean Engel.

## Puddingpulver

ist bei d. n. heutigen hohen  
Preisen, das beste und billigste  
Nahrungsmittel für  
Kinder.

In reicher Auswahl von  
15 Pfg. per Paket an  
Jean Engel.

## Ein Lehrling

kann bei uns eintreten.  
Buchdruckerei Lemb.

## Underberg- Bonekamp

in Feldpostpackung  
empfiehlt  
Emil Eschenbrenner.  
Frieda Eschenbrenner.

## Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie

### Frauen arbeitsschürzen

in reicher Auswahl und gediegenen Stoffen sind eingetroffen

Rud. Neuhaus.

## Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Liebig.

In 1 Pfd.-Dose 250 Mk.

„1/2“ „ 130 „

zu haben bei

**Jean Engel.**

## Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

## „Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wiss. u. w. berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Postgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

## Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Dofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Mos.

## Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

**Julius Rüping.**

## Evgl. Gesangbücher

empfiehlt in allen Preislagen

**A. Lemb.**

## Sämtliche Feld- und Garten sämereien

sind in garantiert leistungsfähiger Qualität eingetroffen.  
Es empfiehlt sich, da auch darin große Knappheit seinen Bedarf zeitig zu decken.

**Chr. Wieghardt.**

## Samen-Verkaufsstelle

Niederlage der Westdeutschen  
Samenbau- und Grosshandlung

**J. Essers, Düsseldorf**

empfiehlt ihre groß. u. reich sortierten Lager in

## Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen

in bester und leistungsfähiger Ware.

Um geneigten Zusp.uch bittet

**Rud. Neuhaus.**